

## OBJEKTTEXTE



**Albin Egger-Lienz**  
*Der Totentanz von Anno Neun*, 1908  
Kasein auf Leinwand  
225 x 251 cm

Existenzielle Fragen zu Leben und Tod ziehen sich durch das Schaffen des aus Osttirol stammenden Malers Albin Egger-Lienz. Das Gemälde *Der Totentanz von Anno Neun*, das auf den Tiroler Befreiungskrieg des Jahres 1809 Bezug nimmt, entsteht im Auftrag der Modernen Galerie, der Vorgängerinstitution des heutigen Belvedere. In Vorbereitung auf die Jubiläumsfeiern anlässlich der Krönung Kaiser Franz Josephs 60 Jahre zuvor wird die patriotische Themenwahl von der Ankaufskommission vorgegeben, Egger-Lienz jedoch künstlerische Freiheit gestattet. Anstatt eines Lobgesangs auf kaisertreue Tiroler Freiheitskämpfer im Widerstand gegen bayerische und napoleonische Truppen schafft Egger-Lienz ein düsteres Sinnbild des Krieges. Vier bewaffnete Bauern ziehen vom Tod angeführt in die Schlacht.



**Karl Huck**  
*Erwachen (Adler)*, 1908  
Öl auf Leinwand  
186 x 352 cm

Riesige Vögel – vermutlich Mönchsgeier, fälschlicherweise als Adler betitelt – sitzen vor einer Bergkette und warten auf den Morgen. Dieses rätselhafte Werk stammt vom Autodidakten Karl Huck, der sich auf

Tierbilder spezialisiert hat. Die Künstlervereinigung Hagenbund zeigt es 1908 zum 60-jährigen Regierungsjubiläum von Kaiser Franz Joseph im „Kaiserhuldigungsraum“. Löwen und Greifvögel zählen zu den wichtigsten Wappentieren der Habsburger. Das Gemälde wird nach der Ausstellung für die Moderne Galerie im Belvedere angekauft, Huck für das Bild auf der Düsseldorfer Kunstausstellung geehrt. Nach zahlreichen Präsentationen verliert das Werk an Popularität und verschwindet im Depot. Nach aufwendiger Restaurierung ist es nun zum ersten Mal seit 1926 wieder zu sehen.



**Max Oppenheimer**  
***Die Philharmoniker, 1926–52***  
 Öl und Tempera auf Leinwand, auf Holz  
 aufgezogen  
 Artothek des Bundes, Dauerleihgabe im  
 Belvedere, Wien  
 302 x 465 cm

Aufbauend auf einer früheren Version beginnt Max Oppenheimer 1926 in Wien an seinem Lebenswerk *Das Konzert* zu arbeiten. Er malt das unter Gustav Mahler spielende Orchester. Gruppen- und Einzelporträts werden kombiniert und die Wirkung der Musik atmosphärisch in Malerei übersetzt. 1938 zeigt Oppenheimer das Triptychon in Zürich. Von dort muss er vor dem Nationalsozialismus nach New York flüchten. 1939 folgen ihm die Holztafeln per Schiff. In Amerika werden sie häufig ausgestellt, u. a. auf der Weltausstellung in San Francisco. Immer wieder überarbeitet der Künstler das Bild. Er wünscht sich, *Die Philharmoniker* in Wien zu zeigen. 1954 ist eine Rückkehr in greifbare Nähe gerückt, doch kurz vor der Abreise verstirbt Oppenheimer. Noch im selben Jahr wird das Werk von der Republik Österreich gekauft.



**Hermann Nitsch**  
*Ohne Titel, 1983*  
Acryl auf Leinwand  
Dauerleihgabe aus  
Privatbesitz  
212 x 585 cm

Ab den 1960er-Jahren arbeitet der Maler und Aktionskünstler Hermann Nitsch an seiner Idee des Orgien-Mysterien-Theaters. Das Konzept vereint Schauspiel, Kult, Musik und Malerei und führt auf sinnliche, ritualhafte und provokante Weise zur Beschäftigung mit der eigenen Existenz. Wesentlich für die Inszenierung ist der extrem körperlich-gestische Einsatz von Farbe oder Tierblut, den Nitsch aus dem Wiener Aktionismus heraus weiterentwickelt. Dieses rund sechs Meter lange Werk entsteht im Sommer 1983 im Rahmen der 16. Malaktion auf Schloss Prinzendorf. Als unbekümmert, frisch und spontan beschreibt Nitsch selbst die Aktion, bei der er mit bloßen Händen eimerweise blutrote Farbe auf die an die Wand gespannte Leinwand aufbringt.



**Unbekannte\*r Künstler\*in**  
*Ekstase des heiligen Franziskus, um 1700*  
Öl auf Leinwand  
252 x 160 cm

Ursprünglich Bartolomeo Altomonte zugeordnet, galt das Gemälde später als ein Werk des im Hochbarock in Rom tätigen Filippo Lauri. Neueste kunsttechnologische Untersuchungen der kürzlich erfolgten Restaurierung legen nahe, dass an diesem Bild mindestens drei Künstler\*innen aus unterschiedlichen Zeiträumen ihre Spuren hinterlassen haben. Die jüngste Erweiterung – der musizierende Engel und die zwei Engelsköpfe über dem Heiligen – scheint erst um 1800 erfolgt zu sein. Mittels Röntgen und Infrarotreflektografie wurden auch Unterzeichnungen entdeckt, die auf die Darstellung

einer Szene aus dem Leben von Johannes dem Evangelisten hindeuten. Aufgabe der kunsthistorischen Forschung ist es nun, auf Basis dieses Befunds die offenen Fragen nach Zuschreibung und ursprünglicher Herkunft des Werks weiter zu erörtern.



**Elisabeth Plank**  
***Gerahmte Gloriosa*, 2011**  
**Acryl auf Leinwand**  
**179,5 x 260 cm**

Seit ihren künstlerischen Anfängen in den 1980er-Jahren untersucht Elisabeth Plank in ihren Arbeiten die Möglichkeiten des malerischen Prozesses. Daher dienen ihr die hier dargestellten Blüten der Gloriosa auch nicht als Ausgangspunkt einer Erzählung, sondern als Mittel zur Befragung des Mediums Malerei selbst bezüglich Farbe, Form, Struktur und Raum. Für *Gerahmte Gloriosa*, einen aktuellen Neukauf des Belvedere, bearbeitet Plank die Leinwand von der Vorder- und der Rückseite, bedient sich dabei sowohl des Farbpinsels als auch des Luftpinsels als Werkzeug und lässt mit bewussten Leerstellen Räumlichkeit entstehen. Zwischen floralen und girlandenartigen Elementen eröffnet sich den Betrachter\*innen „eine traumartige Zwischenrealität für eigene Deutungen“, so die Künstlerin.



**Adolf Hirémy-Hirschl**  
***Die Seelen am Acheron*, 1898**  
**Öl auf Leinwand**  
**215 x 340 cm**

Die Seelen der Toten haben sich in Menschengestalt am Ufer des Acheron niedergelassen. Begleitet vom Seelenführer Hermes Psychopompos warten sie ruhelos auf die Überfahrt in die Unterwelt. Am Fluss nähert sich bereits der Kahn des Fährmanns

Charon. Diese Erzählung aus der griechischen Mythologie zeigt Adolf Hirémy-Hirschl mit emotionaler Intensität. Die realistische Darstellung der nackten, blassen, teils verschleierte Körper basiert auf fotografischen Vorlagen. Sie fördert – trotz pathetischer Inszenierung – die schauerliche Wirkung des Werks. In der Nachfolge von Hans Makart eifert Hirémy-Hirschl dessen pompösen „Sensationsbildern“ nach. Dunkelheit, Leid und Tod stehen jedoch exemplarisch für den Stil der Schwarzen Romantik, dem sich der Künstler hier verschreibt.



**Hubert Scheibl**  
*Personal Mountains, 1997/98*  
Öl auf Leinwand  
Schenkung Thaddaeus Ropac  
390 x 240 cm

Lebendig, organisch und intuitiv sind die Arbeiten von Hubert Scheibl. Mit seinem unverwechselbaren Stil nimmt der Künstler eine bedeutende Position innerhalb der abstrakten Malerei in Österreich ein. Seine Bilder stützen sich auf wesentliche Elemente des Lebens wie Zeit, Licht, Stimmung und Erinnerung. Bei ihrer Betrachtung fühlt man sich in einen Farbnebel gehüllt, der den Blick langsam umherschweifen lässt, bevor man auf tiefer und immer tiefer liegende Schichten stößt. Ein Gemälde dieser Größe verlangt vom Künstler absolute Beherrschung seines Mediums: Welche Malmittel erzielen welche Effekte, welche Gesten bilden sich auf welche Weise ab, wie wird der Bildraum organisiert, wo kommen helle, wo dunkle Farben zum Einsatz?



**Jakob Gasteiger**  
*Ohne Titel, 1996*  
Acryl auf Leinwand  
270 x 180 cm

Bei der Arbeit an Großformaten stellt sich neben der Frage der künstlerischen Konzeption auch jene der räumlichen Möglichkeiten, wie sich Jakob Gasteiger erinnert: „Ich hatte 1996 kein Atelier, sondern arbeitete in einer kleinen Altbauwohnung in Wien. Dort entstanden dieses Bild und vier weitere in dieser Größe. Die Maße waren so berechnet, dass die Bilder aus der Wohnungstür und durch das Stiegenhaus passten. Das erste Mal aus Distanz konnte ich die fertigen Bilder bei einer Ausstellung im Kunstmuseum Bonn sehen.“ Mittels minimalistischer und konzeptueller Ansätze untersucht Gasteiger seit den 1980er-Jahren das Medium Malerei. Sich spezifischen Erzählungen und individueller Geste verwehrend konzentriert er sich auf das Sichtbarmachen künstlerischer Prozesse. Der Einsatz einer Kammspachtel gibt seinen Gemälden die charakteristische reliefartige Struktur.



**Gunter Damisch**  
*Durchdringungsweltenwege, 1999/2000*  
Öl auf Leinwand  
250 x 420 cm

Ausgehend von der Malerei der Neuen Wilden der 1980er-Jahre entwickelt Gunter Damisch ein komplexes Bildsystem mit einer unverkennbaren Formen- und Farbensprache. In seinem malerischen, grafischen und skulpturalen Schaffen bildet er ganze Welten und (Mikro-)Kosmen, die er mit einem eigenen künstlerischen Vokabular benennt. Begrifflichkeiten wie Feld, Welt, Weg, Netz, strömen, fließen und flimmern kehren in seinen Werken konsequent wieder. In dem mehr als vier Meter langen Bild *Durchdringungsweltenwege*

greifen diese gedanklichen Konstrukte ineinander. Je nach Perspektive scheinen Mikroben, Geißeltierchen und winzige Organismen stark vergrößert oder aber mäandrierende Flüsse, Besiedlungen und menschliche Figuren aus weiter Ferne dargestellt.



**Carl Moll**

***Die Römische Ruine in Schönbrunn, 1892***

**Öl auf Leinwand**

**322 x 242 cm**

Das Motiv dieses Gemäldes ist Wiener Spaziergänger\*innen wohlbekannt. Die künstlich angelegte Römische Ruine in Carl Molls Werk steht im Schlosspark Schönbrunn. Die kürzlich erfolgte Restaurierung des Werks erforderte Geduld und Erfindungsgeist. So wurde zuallererst der Rahmen abmontiert, damit es überhaupt durch die Werkstatttür passte. Während der Bearbeitung wurde es auf der Staffelei immer wieder gedreht, damit die Restauratorin an jeder Stelle arbeiten konnte. Zwei Wochen lang war sie damit beschäftigt, den Firnis, also die oberste Schutzschicht, mit Wattestäbchen zu entfernen. Doch die eigentliche Herausforderung war der Wechsel zwischen Nähe und Distanz. Denn gerade bei einer Arbeit, die den Fokus so stark auf das Detail setzt, muss man immer wieder zurücktreten und das Bild in seiner Gesamtheit betrachten.



**Emil Jakob Schindler**

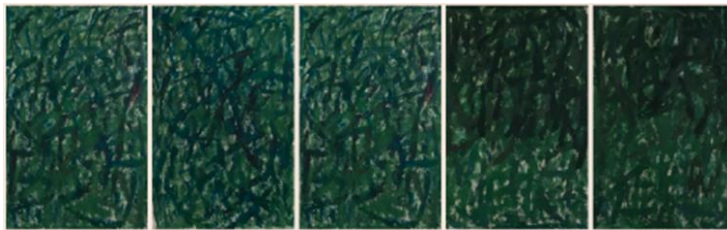
*Pax*, 1891

Öl auf Leinwand

207 x 271 cm

Emil Jakob Schindler wählt ein monumentales Format, um ein Gleichnis für die Vergänglichkeit der Dinge zu finden. Umgeben von steilen Felswänden liegt ein einsamer Friedhof. Alte Zypressen ragen in

den trüben Himmel, die Grabsteine sind von Pflanzen überwuchert. Leben und Vergehen treffen hier aufeinander. Erst auf den zweiten Blick erkennen wir einen Mönch, der vor einem frisch aufgeworfenen Grab eine Kerze entzündet. Schindler lässt sich vom Friedhof von Gravosa bei Dubrovnik inspirieren, doch ist der beeindruckende Naturausschnitt, so wie auch der größte Teil der Architektur, eine Erfindung des Künstlers. 1892 erhält Schindler auf der Münchner Weltausstellung für dieses symbolistische Gemälde die Goldene Medaille.



**Tamuna Sirbiladze**

*Greenwall I-V*, 2010

Acryl auf Leinwand

Leihgabe aus

Privatbesitz

300 x 190 cm

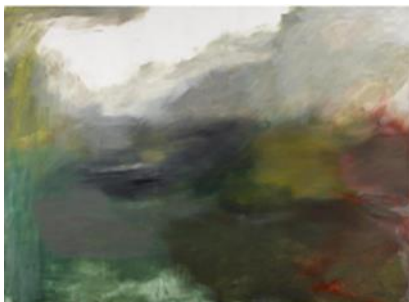
Inspiziert von floralen Fresken in der Villa Medici in Rom malt die georgisch-österreichische Künstlerin Tamuna Sirbiladze diese fünfteilige monumentale Wandarbeit. In ihren künstlerischen Anfängen noch dem gegenständlichen Kleinformat verhaftet, wendet sie sich in den Jahren vor ihrem frühen Tod großen Leinwänden zu. Mitte der 1990er-Jahre zieht Sirbiladze von Tiflis nach Wien, studiert bei Franz Graf an der Akademie der bildenden Künste und lernt ihren späteren Ehemann Franz West kennen. In diesem neuen Umfeld entwickelt sie eine abstrahierende, spontane Zeichen- und

Malweise. Als Leihgabe für diese Ausstellung verweist das Werk auf fehlende Großformate von Künstlerinnen in der Sammlung des Belvedere. 2024 widmet das Belvedere 21 Tamuna Sirbiladze eine Personale.



**Tina Blau**  
*Frühling im Prater, 1882*  
Öl auf Leinwand  
214 x 291 cm

Tina Blau malt ihre monumentale Parklandschaft für die Internationale Ausstellung im Wiener Künstlerhaus im Jahr 1882. Einer Anekdote zufolge weist die Jury das Bild zunächst zurück mit der Begründung, es sei so hell, „dass es ein Loch in die Wand reißt“. Erst nach Fürsprache Hans Makarts wird das Werk ausgestellt. Es macht die Künstlerin schlagartig berühmt. 1883 wird es im Pariser Salon gezeigt und ausgezeichnet. Um Stimmungen, Licht und Details der Natur einzufangen, schiebt Tina Blau ihren mit Malutensilien beladenen Leiterwagen über Wald und Wiesen und malt direkt unter freiem Himmel. Frühling im Prater entsteht aufgrund seiner Größe jedoch in ihrem Atelier, das sich mitten im Wiener Prater befindet. Retrospektiv wird das Gemälde als das erste impressionistische Bild in der österreichischen Malerei bezeichnet.



**Herbert Brandl**  
*Ohne Titel, 1997*  
Öl auf Leinwand  
Schenkung Sammlung Ploner  
220 x 320 cm

„Da ist zuerst das totale Durchplanen über Wochen, ich gehe um diese Leinwand herum, nähere mich an.“

So große Leinwände musst du auch körperlich in den Griff bekommen. Auf so einer Leinwand darfst du auf keinem Millimeter versagen. Es muss immer alles stimmen, und wenn man direkt davorsteht, überblickt man das Ganze nicht so einfach, und es wird dann zeitweise richtig anstrengend. Deswegen ist für mich ein Plan notwendig, den ich aber oft in dem Moment, in dem ich an die Leinwand gehe, schon über Bord geworfen habe. Ich habe Massen von ausgedruckten Fotos im Atelier, die schaue ich mir immer wieder an und denke mir, das mache ich, das mache ich, das mache ich, dann gehe ich hin, beginne damit, hab mir das schon wochenlang vorgestellt, und dann wird es etwas komplett anderes. Das ist also eine Mischung aus totaler Vorbereitung und der Bereitschaft, die Vorbereitung dann fallen zu lassen, um in etwas Unkontrolliertes überzugehen." (Herbert Brandl, in: Stella Rollig, Rolf H. Johannsen (Hg.), Herbert Brandl. *Exposed to Painting*, Wien 2020, S. 131)



**Lorenz Adolf Schönberger**  
***Der Meerbusen von Baiae bei Sonnenuntergang,***  
**1804**  
**Öl auf Leinwand**  
**250 x 324 cm**

Ein klarer, friedlicher Ausblick auf die Bucht von Baiae westlich von Neapel. Die Sonne senkt sich und taucht die Landschaft in goldenes Licht. Was

so natürlich wirkt, folgt in der Komposition dem um 1800 gängigen Darstellungstypus der arkadischen Landschaft. Dabei handelt es sich um eine – oft imaginierte – Ansicht idealer Natur. Begleitet wird sie von antikisierender Architektur sowie von Menschen und Tieren als Staffagefiguren, die das Bild beleben sollen. Der österreichische Landschaftsmaler Lorenz Adolf Schönberger findet sein ideales Naturvorbild in Süditalien. Von hoch aufragenden Bäumen über die überwucherten Ruinen eines antiken Venustempels und des mittelalterlichen Castello Aragonese führt er unseren Blick über mehrere Bildebenen in die Tiefe.



**Hans Makart**  
*Bacchus und Ariadne, 1873/74*  
Öl auf Leinwand  
476 x 784 cm

Der mit einem Lorbeerkranz bekrönte Bacchus, der griechische Gott des Weins, scheint schon etwas zu tief ins Glas geblickt zu haben. Seine Braut, die

Königstochter Ariadne, treibt währenddessen mit einer triumphierenden Geste die Hochzeitsgesellschaft an. Berauschend wirkt diese riesige mythologische Hochzeitsszene, und das nicht zufällig. Denn Hans Makart konzipierte das über 37 Quadratmeter große Gemälde ursprünglich als Bühnenvorhang für die neu erbaute Komische Oper in Wien. Dort kam es jedoch wegen seiner spiegelnden Oberfläche nie zum Einsatz. Das Werk befindet sich seit 1921 in der Sammlung des Belvedere und wird aufgrund seiner Dimension gerollt aufbewahrt. Wird es ausgestellt, ist ein großes Team im Einsatz. Denn für das Aufspannen auf den Rahmen muss rundum dieselbe Zugkraft ausgeübt werden.



**Hans Makart**  
*Die Niljagd, 1876*  
Öl auf Leinwand  
275 x 456 cm

„Es ist eine wahre Götterlust auf so großer Leinwand herumschmieren zu können, ich werde mich befließen nichts kleines mehr

zu malen“, schreibt Hans Makart Mitte der 1860er-Jahre in einem Brief an seine Mutter. Doch wie bewältigt der Maler ein derartiges Format überhaupt? Eine Vorrichtung im Atelier des Künstlers ermöglicht ihm, die Leinwand in den darunterliegenden Kellerraum abzusenken, um so zu den sonst unzugänglichen Bereichen zu gelangen. In nur drei Wochen malt Makart dieses Bild für die Münchner Ausstellung 1876. Sein

vorangegangener Aufenthalt in Kairo hat ihn wohl zur Niljagd inspiriert, die eine exotisierende Fantasie des alten Ägypten zeigt. Wie in zahlreichen Gemälden des Künstlers gilt auch hier sein Interesse einer märchenhaften Vorstellung anstelle der historischen Wirklichkeit.



**Hans Makart**  
***Venedig huldigt Caterina***  
***Cornaro, 1872/73***  
**Öl auf Leinwand**  
**400 x 1060 cm**

Ab der Mitte des 19.

Jahrhunderts spekuliert auch der Kunsthandel mit dem Reiz monumentaler Gemälde. Diese sollen in Verkaufsausstellungen potenzielle Käufer\*innen anziehen. Die Wiener Weltausstellung von 1873 macht die Stadt für mehrere Wochen zu einem Kunstschauplatz von internationalem Rang. Hans Makart erhält den Auftrag der Galeristen Miethke und Wawra für ein Historienbild, das in einer Konkurrenzausstellung zur offiziellen Kunstschau gezeigt werden soll. Der Künstler enttäuscht nicht. Er präsentiert *Venedig huldigt Caterina Cornaro* – eine sinnbildhafte Darstellung der Ehrerbietung der Lagunenstadt vor der Dogentochter, die mit dem König von Zypern vermählt wurde. Das Werk ist Inbegriff des sogenannten „Sensationsbildes“ – eines Virtuosenstücks, das für ein Massenpublikum geschaffen wird und seinen Zweck erfüllt, wenn es von sich reden macht.